

# Aufbruch in die Moderne

Deutschland feiert das Bauhaus 100 Jahre nach dessen Gründung als seinen erfolgreichsten kulturellen Exportartikel. Frankfurt steuert sein legendäres Großstadtprojekt bei: die May-Siedlungen

Vor 100 Jahren wurde die deutsche Republik in jener Stadt ausgerufen, in der im selben Jahr der Architekt Walter Gropius eine internationale Avantgarde von Architekten, Künstlern und Kunsthandwerkern um sich scharte: Weimar. Neben dem Gründungsort gab es zwischen der innovativen Hochschule namens Bauhaus und der ersten Demokratie in Deutschland namens Weimarer Republik eine weitere Gemeinsamkeit. Wie die junge Republik standen auch die akademischen Lebensreformer unter keinem glücklichen Stern.

## Avantgarde zwischen 1919 und 1933

Sie wollten Architektur und Handwerk und später die industrielle Bauweise zusammenbringen und die Barriere zwischen Kunst und Design einreißen – und scheiterten an autoritären, nationalistischen und antisemitischen Bestrebungen im Lande. Erst entzog die Stadt Weimar dem Bauhaus die Existenzgrundlage, dann Dessau, und zum Schluss schlossen die Nazis in Berlin die junge Ideenschmiede. 100 Jahre später ist der Blick auf Architektur, Design und Kunst anders: An allen drei Standorten der avantgardistischen Hochschule zwischen 1919 und 1933 wurden in diesem Jahr neue Museen eröffnet, die sich dem Einfluss des Bauhauses widmen.

In der ganzen Bundesrepublik feiert man unter dem Siegel „Bauhaus 100“ mit Ausstellungen und Aufführungen eine Akademie, die sich 1919 an die Spitze des Aufbruchs in die Moderne gesetzt hatte. Ihre Ideen und Konzepte, die das Leben der Menschen verbessern sollten, gelten als der erfolgreichste kulturelle Exportartikel Deutschlands, etwa in Chicago, Baltimore, New York oder Tel Aviv.

## Das „Neue Frankfurt“

Und Frankfurt? Da erinnern das Museum Angewandte Kunst, das Deutsche Architekturmuseum und das Historische Museum Frankfurt, wie lebendig und fortschrittlich die Szene in Frankfurt damals war. Denn als das Bauhaus noch darum rang, wie die Form der Funktion folgen sollte und Design, Malerei und Theater zu vereinigen waren, handelte man in Frankfurt einfach. Am Main wurde die Theorie in die Praxis umgesetzt. Sie hieß „Neues Frankfurt“.

## Licht und Luft in der Stube

Denn die Frage: „Wie wollen wir leben?“ beschäftigte nach dem Ersten Weltkrieg natürlich auch Frankfurt. Es fehlte an bezahlbaren Wohnungen, sie sollten Licht und Luft ins Haus lassen, und drinnen sollten zweckmäßige, moderne Dinge und Einrichtungen den Alltag erleichtern. Zwischen 1925 und 1933 stemmte Frankfurt ein Stadtentwicklungsprogramm, gegen das die Unesco-geadelten Bauhaus-Mustersied-

lungen in Berlin oder die Weißenburgsiedlung in Stuttgart geradezu klein erschienen.

Damals berief Oberbürgermeister Ludwig Landmann den Architekten und Stadtplaner Ernst May als Stadtbaurat für das „Neue Frankfurt“. Mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet und von einer breiten Koalition im Stadtrat unterstützt, schuf May zusammen mit Martin Elsaesser und einem Stab von 50 Architekten und Designern etwa 15.000 Wohnungen. Die Siedlungen Römerstadt, Praunheim, Westhausen, Bornheimer Hang und Höhenblick in Ginnheim waren damals international Prototypen der Moderne.

## Das erste umfassende städtebauliche und soziale Projekt in Deutschland

Kostensenkung durch typisierte Bauteile, Beschäftigung von Arbeitslosen und Auftragserteilung an lokale Firmen gehörten als soziale Komponente genauso zum Neuen Bauen wie die Anpassung standardisierter kubischer Baukörper mit Flachdach an



Entwurf zu einer Reklame-Uhr für die Großbäckerei Ost Hafen, Elektrozeit AG  
Werner Epstein, um 1927



Titelseite „Das Neue Frankfurt“, 1929  
Hans und Grete Leistikow

die örtlichen Gegebenheiten. Die erste Anlage des Neuen Bauens in der Bruchfeldstraße erhielt wegen ihres sägezahnartigen Verlaufs bald den Namen „Zickzackhausen“. Die Römerstadt konnte dagegen der geschwungenen Linie der Nidda folgen, während die Praunheimer Bauzeilen wieder im rechten Winkel geplant wurden.

Drinne hielt die Mutter aller Einbauküchen Einzug, die „Frankfurter Küche“ der Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky. Ferdinand Kramer, wie May ein gebürtiger Frankfurter, brachte seinen Ofen ein und entwarf kombinierbare Möbel, Leuchten, Sitzbadewannen sowie seinen berühmten Türbeschlag, aber auch unspektakuläre kostengünstige Sperrholztüren und Fensterbänke. Vieles davon war Anfang des Jahres im Museum Angewandte Kunst zu sehen.

### Wohnen ohne Staubfänger und wuchtige Möbel

Das Architekturmuseum informiert noch bis zum 18. August über die wichtigsten Personen der Reformbewegung in Frankfurt und zehn exemplarische Siedlungen. Man erfährt, dass die Römerstadt die erste voll elektrifizierte Siedlung in

Deutschland war oder, dass die für Arbeiter gebauten Wohnungen für diese doch zu teuer waren und die Mittelklasse einzog. Da musste dann der eine oder andere feststellen, dass das ererbte Plüschsofa oder der wuchtige Schrank gar keinen Platz fanden. So einfach war es eben auch nicht mit dem Gedanken „Neuer Mensch, neue Wohnung“. Auch zu sehen ist, was man über kindgerechten Schulbau und Grün in der Stadt dachte.

### Und heute? Das Stadtlabor schaut nach

Doch was hat davon heute noch Bestand? Wie sieht der Alltag in den Reformsiedlungen jetzt aus? Diesen Fragen widmet sich das Stadtlabor seit über einem Jahr. Dafür schwärmten etwa 40 Frankfurterinnen und Frankfurter um die Kuratorin Katharina Böttger in die May-Siedlungen aus, nahmen Platz in Wohnzimmern und Gärten und ließen sich zeigen und erzählen, wie es sich damals



Foto: Oeser  
Das Stadtlabor ist eine partizipative und gegenwartsorientierte Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe des Historischen Museums. Es findet in verschiedenen Gebäuden statt, zum Beispiel in der Ernst-May-Siedlung zum Thema Wohnen. Hier ein Wohnhaus der Siedlung Höhenblick der Architekten Ernst May und Carl-Hermann Rudloff, erbaut 1926 bis 1927.

wohnte und heute wohnt. Ihre Ergebnisse haben sie in vier Themenräumen des Historischen Museums zusammengetragen. Videos, Fotos, Pläne, Zeichnungen, Modelle und Objekte sowie Interviews zur Frage „Wie wohnen die Leute?“ zeigen bis zum 15. September 100 Jahre Wandel in den Siedlungen. Historische Filme, Aquarelle und Luftbilder demonstrieren anschaulich das neue Prinzip des Städtebaus „Licht, Luft, Sonne“. An Objekten wie einem alten Mietvertrag oder einem Handsäugerat aus einer Gärtnersiedlung ist der Zeitenlauf gut sichtbar. Die Nutzung der Frankfurter Küchen zeigt, wie die Bewohner die serielle Architektur für ihren Gebrauch verändern. Andere Dinge, wie die alte Kochkiste und der neue Solarkocher, legen offen, dass heutzutage immer noch praktikable Antworten für Ökonomie und Ökologie gesucht werden müssen.

*Karin Willen*

Bis 18. August:

**Neuer Mensch, neue Wohnung. Die Bauten des Neuen Frankfurt 1925–1933.** Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43. Mit Katalog (22 Euro).

Bis 15. September:

**Wie wohnen die Leute?**

Sonderausstellung des Stadtlabors im Historischen Museum, Saalhof 1.

© Galerie Berinson, Berlin



Treppe zum Bierkeller  
Grete Leistikow, ca. 1930



Autokarosserie Adler Standard 8  
1930–33, Entwurf Walter Gropius und andere, Fotografie Berliner Bild-Bericht, Bauhaus Archiv Berlin

© VG Bild-Kunst, Bonn 2018, Bauhaus Archiv Berlin